

Historischer Grenzstein in Rot

Macht man sich in Stuttgart-Rot auf die Suche nach historischen Grenzsteinen so wird man enttäuscht. Wenn da nicht ein besonderes „Schmuckstück“ vorhanden wäre.

Zwischen dem Sportgelände des SV-Rot und der Rilke-Realschule sollte man aufmerksam werden.

Dort steht auf einer kleinen Grünfläche ein ganz besonderer Stein.

Es handelt sich um einen ehemaligen Gemarkungsstein der 1759 gesetzt worden war.

Er trennte einst die Gemarkung der Gemeinde Münster von der Gemarkung der Gemeinde Zuffenhausen. Er besteht wie die meisten Gemarkungssteine aus Sandstein, einem leicht zu bearbeitenden Sedimentgestein, dessen Lebensdauer durch Witterungseinflüsse leider stark reduziert wird.

Gemarkungssteine erzählen uns immer die Geschichte von Grundstücksgrenzen, Fluren und Flurstücken, von Besitzverhältnissen und deren Wandel im Lauf der Zeit.

Dafür müssen wir sie nur genau ansehen.



Auf unserem Gemarkungsstein hier in Rot sind

- die Jahreszahl 1759,
- das Symbol eines Abtstabes sowie der
- Buchstabe M abgebildet.

Viele Steine, so auch der Gemarkungsstein hier in Rot, wurden so ausgerichtet, dass die entsprechend beschriftete/gekennzeichnete Seite in die Richtung des Gebietes zeigt, das mit der Beschriftung gemeint ist. Sie zeigt in die Richtung der Gemeinde Münster

Welche Bedeutung, welche Geschichte steht hinter den Symbolen?

Urkundlich erwähnt wurde Münster als monasterium um 1193 durch Kaiser Heinrich VI. In dieser Urkunde erlaubte der Kaiser den Lorcher Benediktinern die alte Mühle an den Mühlhalden zu Münster (heute Zaißerei) wieder aufzubauen.

Um 1270 wird der Name Munster urkundlich erwähnt. Der Ort gehörte wohl schon zum staufischen Stiftungsgut des Klosters Lorch. Dies bedeutet dass das Kloster Lorch in Münster in diesem Zeitraum größeren Grundbesitz hatte.

Mehr noch, Münster wurde je zur Hälfte von württembergischen und von lorchischen Schultheißen verwaltet. Die verwaltungstechnische Zugehörigkeit zum Kloster Lorch endete nach der Reformation von 1517. Das Dorf gehörte dann zum Oberamt Cannstatt.

Dokumentiert wurden die Besitzverhältnisse durch Setzen unseres Grenzsteines im Jahre 1759 zur Abgrenzung nach Zuffenhausen. Und der Eigentümer wird direkt auf dem Grenzstein genannt.

Der Buchstabe M steht für Monasterium, das lateinische Wort für Kloster. Als weiter Hinweis auf den Eigentümer ist auf dem Gemarkungsstein das Symbol des Abtstabes abgebildet. Zwei Hinweise auf Besitztümer des Klosters Lorch.

Dreißig Jahre später ging Napoleon I. nach der französischen Revolution 1789 mit rücksichtloser Härte gegen den Adel und den Klerus vor. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss von Regensburg vom 27. April 1803 kamen Besitzungen des Adels, der Kirchen und Klöster meistbietend unter den Hammer. Manche Klöster wurden auf Abbruch versteigert. Vorhandenes Inventar und Schätze der Bibliotheken wurden so gut wie verschleudert.

So wechselt ab 1803 der Besitz des Klosters Lorch hin zur Gemeinde Münster und zum Teil an Privatpersonen.

Mit der Auflösung des Kirchenrates im Jahr 1807 wurde auch die Pflege des württembergischen Klosteramtes Lorch in Münster aufgelöst. Zeitgleich wurde 1807 die Darstellung auf dem Gemarkungsstein als offizielles Wappen der Gemeinde Münster übernommen. Die Gemeinde Münster signalisierte damit, dass sie jetzt Besitzer der klösterlichen Liegenschaften ist und die über 600 Jahre gelebte Tradition unter der Verwaltung des Klosters Lorch bewahren will.

Seit dem Jahr 1950 hat der Stein keine rechtliche Bedeutung mehr.

Damals wurden 34,4 Hektar der Gemarkungsfläche (fast 14 Prozent) von Münster dem Nachbarort Zuffenhausen für das neue Wohngebiet Rot zugeschlagen.

Der Gemarkungsstein stand jetzt ohne seine ursprüngliche Funktion einsam auf der Fläche des neuen Wohngebietes Rot.

Im Jahr 2006 wurde der Stein mit Gewalt zerbrochen.

Dank Winfried Schweikart, Heimatforscher und Preisträger des Kulturlandschaftspreises, steht er jetzt restauriert fast wieder an seinem alten Platz. (ein paar Meter daneben wegen des neuen Sportfeldes)



Rückseite mit dem Zeichen Z für Zuffenhausen

Text: Rainer Fiechtner

Auszüge aus: Bernd Zeyer, Stuttgarter Zeitung vom 12. Juli 2013.